

# Leibniz- Leibniz Nachrichten Gemeinschaft

Mitteilung aus Präsidium, Senat, Gremien, Sektionen,  
Instituten und Geschäftsstelle der Leibniz-Gemeinschaft

**Nr. 20, September 2005**



## Sprach-Thesen

Leibniz-Präsident Hans-Olaf Henkel gehört zu den Erstunterzeichnern der „Sieben Thesen zur deutschen Sprache in der Wissenschaft“.

„Ein ausschließlicher Gebrauch der englischen Sprache innerhalb des deutschen Wissenschaftsbetriebes erschwert den Gedankenaustausch“ und verhindere die Weiterentwicklung der deutschen Wissenschaftssprache, heißt es in dem Thesenpapier.

**Mehr auf Seite 3**

Andere Aktion – gleiches Anliegen: Auch auf Plakaten des Vereins Deutsche Sprache wirbt Hans-Olaf Henkel für einen Gebrauch von Deutsch in der Wissenschaft.

## Inhalt:

Leibniz-Experten warnen vor feinem Feinstaub - Zwischenruf gibt umweltpolitische Empfehlungen.....	Seite 2
Leitfaden soll Chancengleichheit fördern - Frauenanteil in der Leibniz-Gemeinschaft relativ hoch .....	Seite 2
Appell für Deutsch als Wissenschaftssprache - Henkel unterstützt Initiative gegen Einheitsprache .....	Seite 3
Komplexität ganzheitlich erschließen - Deutsch-japanisches Symposium zur integrativen Wissenschaft... ..	Seite 4
Zusammenarbeit mit China geht voran - Leibniz-Wissenschaftler reisen zu erstem Workshop .....	Seite 4
Tagung diskutiert den europäischen Forschungsraum - Experten und Wissenschaftler treffen sich .....	Seite 5
Fokussierung soll zu optimaler Wahrnehmung führen - Nationale Strategie zur EU-Förderung .....	Seite 5
Termine.....	Seite 6
Kontaktübersicht Geschäftsstelle .....	Seite 7
Impressum .....	Seite 7

# Leibniz-Experten warnen vor feinem Feinstaub

Zweiter Zwischenruf gibt umweltpolitische Empfehlungen für die politische Praxis

**SEKTION E: Bonn/Berlin** - Der zweite „Zwischenruf – Umweltforschung für die politische Praxis“ ist erschienen und wird in diesen Tagen an Umweltpolitiker in ganz Deutschland verschickt. Mit dem Zwischenruf hat die Leibniz-Gemeinschaft eine Publikationsreihe aufgelegt, die neue Forschungsergebnisse in kompakter Form in den politischen Willensbildungsprozess einspeisen will.

Forscher um Alfred Wiedensohler vom Leibniz-Institut für Troposphärenforschung (IfT) weisen in der neuen Ausgabe drauf hin, dass Feinstaub mit Teilchengrößen unter einem Mikrometer für den Menschen sehr wahrscheinlich gefährlicher ist als größere Partikel. Sie schlagen daher vor, die seit Januar gültige EU-Richtlinie auf Partikel unter einem Tausendstel Millimeter zu begrenzen. Bisher gelten die Grenzwerte für Teilchen bis zu einer Größe von 10 Mikrometer. Außerdem solle ein zweiter Massengrenzwert für Ruß eingeführt werden. Ruß bilde nämlich im urbanen Feinstaub die größte Gesundheitsgefahr. Die Autoren empfehlen die Stilllegung der stärksten Rußemitter unter den Lastwagen und Bussen und die Minimierung von Öl- und Kohleverbrennung beim Hausbrand.

Rainer Koschel, Horst Behrendt und Michael Hüfer vom Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) warnen davor, sich in Fragen des Gewässerschutzes allein auf die Verringerung von Schadstoffemissionen zu konzentrieren. Stattdessen sollte die gezielte Optimierung der Struktur ökologischer Systeme Bestandteil eines modernen Gewässerschutzes sein.

Monika Frielinghaus und Michael Sommer vom Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung

(ZALF) fordern Bund und Länder auf, ihre Aufmerksamkeit stärker als bisher auf einen vorsorgenden Bodenschutz zu richten und die nachhaltige Nutzung der begrenzten Ressource Boden zu gewährleisten. Eine wesentliche Reduzierung des Flächenverbrauchs könnte mit dem Instrument der so genannten handelbaren Flächenausweiserrechte erzielt werden. Initiativen wie die Kampagne „Boden des Jahres“ und die Einrichtung von Bodenlehrpfaden sollen in der Bevölkerung die Akzeptanz für einen bewussten Umgang mit der kostbaren Ressource Boden schaffen.

Martin Geyer und Helene Foltan vom Leibniz-Institut für Agrartechnik Bornim (ATB) meinen, dass die Globalisierung im Bereich der Lebensmittelproduktion und des Lebensmittelhandels die Einführung grenzüberschreitender Qualitätssicherungssysteme erforderlich macht. Länderübergreifende Transparenz und Kommunikation sowie einheitliche Grundregeln seien wichtige Voraussetzungen für zielgerichteten und präventiv wirkenden Verbraucherschutz. Letztlich sei das Vertrauen der Verbraucher in Lebensmittel nur durch lückenlose Kontrolle und Rückverfolgbarkeit entlang der Produktions- und Verarbeitungskette zu gewinnen, so die Wissenschaftler.

Der Zwischenruf kann kostenlos in gedruckter oder digitaler Form bestellt werden: Leibniz-Gemeinschaft, Postfach 12 01 69, 53043 Bonn, Tel. 0228/308 15 210, E-Mail: [info@leibniz-gemeinschaft.de](mailto:info@leibniz-gemeinschaft.de).

*Weitere Informationen: Frank Stäudner, Tel. (030) 20 60 49 42, E-Mail: [staudner@leibniz-gemeinschaft.de](mailto:staudner@leibniz-gemeinschaft.de)*

## Leitfaden soll Chancengleichheit fördern

Frauenanteil im wissenschaftlichen Bereich ist in der Leibniz-Gemeinschaft relativ hoch

**AK CHANCENGLEICHHEIT: Berlin** – Der AK Chancengleichheit hat einen „Leitfaden für Chancengleichheit in der Leibniz-Gemeinschaft“ erarbeitet. Die Leibniz-Gemeinschaft ermutigt und unterstützt mit diesem Leitfaden die Institute dabei, für mehr Chancengleichheit von Frauen und Männern zu sorgen und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern.

Mit dem Beschluss der Bund-Länder-Kommission vom Juli 2005, dass auch die Leibniz-Einrichtungen Haushaltsmittel bei Bedarf kostenfrei für Kinderbetreuung aufwenden können, wurde die Basis geschaffen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in diesem Bereich konkurrenzfähige Arbeitsbedingungen anzubieten.

Manche Institute unterstützen ihre Beschäftigten auch bisher schon. So besteht beispielsweise seit März 2005 für Beschäftigte des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung Berlin (DIW) die

Möglichkeit einer Betreuung ihrer Kinder in einer so genannten Notfallsituation. Ein Notfall liegt dann vor, wenn ein unerwarteter beruflicher Termin oder Einsatz außerhalb der üblichen Betreuungszeiten ansteht, an einer ganztägigen Fortbildung teilgenommen werden muss, die Regelbetreuung unvorhergesehen ausfällt oder die Partnerin oder der Partner erkrankt. Dieses Projekt wird bis Ende 2005 als Testphase laufen. Sollte sich diese Form der Notbetreuung bewähren, wird sie auch weiterhin im Hause Bestand haben. Das DIW Berlin übernimmt die Hälfte der Betreuungskosten, der externe Partner ist die Organisation „aufgepasst“. ([www.aufgepasst.de](http://www.aufgepasst.de)). Das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) arbeitet mit dem „Familienservice“ ([www.familienservice.de](http://www.familienservice.de)) zusammen, einer privaten Beratungs- und Vermittlungseinrichtung, die seit 1991 besteht und bundesweit an über 20

Standorten agiert. Das Angebot ist modular aufgebaut und umfasst ein breites Spektrum im Bereich der Beratung über und Vermittlung von Dienstleistungen für Familien. Die Beschäftigten können sich mit Fragen rund um die Betreuung von Kindern sowie älteren oder pflegebedürftigen Angehörigen an den Familienservice wenden und bekommen auf ihren Bedarf abgestimmte Betreuungseinrichtungen und –personen vermittelt.

Über Best-Practice Beispiele bei der Vereinbarkeit hinaus informiert der Leitfaden über die rechtliche Grundlage für die Umsetzung von Chancengleichheit in der Leibniz-Gemeinschaft, über weitere relevante Gesetze, über die Mitwirkung der Gleichstellungsbeauftragten bei personellen, sozialen und organisatorischen Maßnahmen, die in ihren Kompetenzbereich fallen, und über weiterführende Internetseiten.

Der Anteil von Frauen im wissenschaftlichen Bereich ist in der Leibniz-Gemeinschaft insgesamt relativ hoch, fällt jedoch, wie auch in anderen Forschungsorganisationen und an den Universitäten, mit steigender Statuszugehörigkeit ab. Der Anteil von Frauen am wissenschaftlichen Personal liegt bei knapp 34%. Während 7% der wissenschaftlichen Institutsleitungen von Frauen inne gehalten werden, sind es 15,6% bei den administ-

rativen Leitungen. In den einzelnen Statusgruppen liegt der Frauenanteil bei den studentischen Hilfskräften bei 51,4%, den Promovierenden bei knapp 47%, den wissenschaftlichen Beschäftigten in den Vergütungsgruppen BAT Ia-IIa bei rund 26%, in den Vergütungsgruppen BAT I bis C4 sind es nur noch 5%. Seit der Verabschiedung der „Rahmenempfehlungen zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Leibniz-Gemeinschaft“ durch die Mitgliederversammlung 1998 wurde der Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal kontinuierlich von 27% im Jahr 1999 auf den heutigen Stand gesteigert. Im vergangenen Jahr waren 63,6% der Neubesetzungen beim wissenschaftlichen Personal in Führungspositionen Frauen und wir werden uns auch weiterhin anstrengen, um vermehrt qualifizierte Wissenschaftlerinnen, vor allem für Leitungspositionen, zu gewinnen.

Der Leitfaden wird in Kürze auf der Homepage der Leibniz-Gemeinschaft veröffentlicht und steht im Moment im Intranet unter AK Chancengleichheit zur Verfügung.

*Weitere Informationen: Anke Geßner (Sprecherin AK Chancengleichheit), Tel.: (030) 25491-166, E-Mail: gba@wz-berlin.de*

## Aktionen

---

# Appell für Deutsch als Wissenschaftssprache

Henkel unterstützt Initiative gegen Einheitssprache und geistige Verarmung

**THESENPAPIER:** Berlin – Leibniz-Präsident Hans-Olaf Henkel gehört zu den Erstunterzeichnern der „Sieben Thesen zur deutschen Sprache in der Wissenschaft“. Im August 2005 traten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler um Hermann Dieter, Abteilungsleiter am Umweltbundesamt und Vorstandsmitglied des Vereins Deutsche Sprache, mit einem Appell an die Öffentlichkeit, sich gegen den Rückzug der deutschen Sprache aus der Wissenschaft zu stemmen.

Die Unterzeichner erkennen an, dass „auf internationaler Ebene Englisch eine wichtige Funktion als Kommunikationsmedium“ hat (These 1). Dennoch gelte: „Ein ausschließlicher Gebrauch der englischen Sprache innerhalb des deutschen Wissenschaftsbetriebes erschwert den Gedankenaustausch.“ (These 2). Weiter bedeute der Primat einer Einheitssprache im Bereich der Wissenschaft „geistige Verarmung“ und verhindere die Weiterentwicklung der deutschen Wissenschaftssprache (Thesen 3 und 4).

These 5 besagt, dass die Preisgabe der Landessprache „zur Dissoziation zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit“ führe. Da 60 Prozent der Deutschen des Englischen bestenfalls rudimentär mächtig seien, „schließe der Verlust einer wissenschaftstauglichen deutschen Sprache weite Bevölkerungskreise von der Teilhabe und der Mitsprache an wichtigen Entwicklungen aus“. Hier scheinen die Autoren etwas über das Ziel hinaus-

zuschießen. Wer wollte ernsthaft glauben, dass die hoch spezialisierten Fachsprachen der Disziplinen hierzulande von mehr als einer kleinen Minderheit von Laien verstanden würden? These 6 postuliert, „der Verzicht auf eine deutsche Wissenschaftssprache mache den Wissenschafts-, Forschungs- und Ausbildungsstandort Deutschland im Ausland nicht attraktiver“. These 7 fasst noch einmal zusammen, dass ein „Umdenken im Umgang mit der deutschen Wissenschaftssprache“ nötig sei.

Zum Verein Deutsche Sprache im Internet (gibt es dafür eigentlich ein deutsches Wort?) geht es hier: [www.vds-ev.de](http://www.vds-ev.de). Dort gibt es unter anderem den „Sprachpanscher des Jahres“, den „Sprachhunzer des Monats“ und viel interessanten Lesestoff zum bewussten Umgang mit der Muttersprache. Gegenwärtig ist gemeinsam mit dem VDS und der Berliner Wall AG auch eine Plakataktion unter Mitwirkung Henkels in Vorbereitung. „Englisch ist die Sprache, in der sich Wissenschaftler weltweit verständigen. Doch allein in ihrer Muttersprache denken Wissenschaftler kreativ, anspruchsvoll und genau. Deshalb sollten deutsche Forscher sie beständig hegen und pflegen“, mahnt Henkel dort.

Ⓔ [www.7thesenwissenschaftssprache.de](http://www.7thesenwissenschaftssprache.de)

*Weitere Informationen: Frank Stäudner, Tel. (030) 20 60 49 42, E-Mail: [staudner@leibniz-gemeinschaft.de](mailto:staudner@leibniz-gemeinschaft.de)*

# Komplexität ganzheitlich erschließen

Deutsch-japanisches Symposium zur Frage einer integrativen Wissenschaft

**SYMPOSIUM: Bonn** - Unter dem Titel „Grundfragen und Themenfelder einer integrativen Wissenschaft. Wahrnehmen, Lernen, Wissen - Geist und Gehirn als komplexe Einheit“ veranstaltet die Leibniz-Gemeinschaft in Kooperation mit dem Verein „Daiseion-ji“ und der Deutsch-Japanischen Gesellschaft für Integrative Wissenschaft ein wissenschaftliches Symposium.

Am Montag, dem 31. Oktober 2005, werden sich im Bonner Museum Koenig deutsche und japanische Wissenschaftler der Frage widmen, wie und in welcher Form eine „integrative Wissenschaft“ entwickelt werden kann, die es ermöglicht, komplexe Phänomene in ihrer ganzen Bedeutung und Reichweite zu erschließen, ohne einen bestimmten Zugang aus einer wissenschaftlichen Disziplin zu favorisieren oder die Pluralität der Zugänge zu nivellieren. Die komplexe Einheit von Geist und Gehirn dient dabei als ein exemplarischer Fall, an dem Ansatzpunkte, Chancen und Grenzen einer integrativen Wissenschaft buchstabiert werden können.

Als Referenten aus der Leibniz-Gemeinschaft sprechen Prof. Dr. Henning Scheich, Direktor des Leibniz-Instituts für Neurobiologie Magdeburg, zum Thema „Das Gehirn als bedeutungsgenerierendes System“, Prof. DDr. Ekkehard Nüssli von Rein, Direktor des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung Bonn zu „Disziplinen und ganzheitliches Lernen“ sowie Dr. habil. Michael Klein, Geschäftsführer der Leibniz-Gemeinschaft, über die „Deutsch-Japanische Gesellschaft für integrative Wissenschaft“. Die Tagungsleitung liegt in den Händen von Dr. Martin Thomé, Referent in der Geschäftsstelle der Leibniz-Gemeinschaft.

Weitere Informationen: Dr. Martin Thomé, Tel.: (0228) 308 15-212, E-Mail: [thome@leibniz-gemeinschaft.de](mailto:thome@leibniz-gemeinschaft.de)

## Institute

---

# Zusammenarbeit mit China geht voran

Leibniz-Wissenschaftler reisen zu erstem Workshop und besprechen Kooperationen

**CHINA-BIOTECHNOLOGIE-KONSORTIUM: Peking** – Zu einem ersten Workshop des neu gegründeten China-Biotechnologie-Konsortiums sind Ende Juni 15 deutsche Wissenschaftler – davon zehn aus Leibniz-Instituten – nach China gereist, um die Zusammenarbeit auf dem Gebiet „Natural Products Based Drug Discovery and Development“ weiter voranzutreiben. Die im Chi-



Teilnehmer der deutschen Delegation im Foyer des SCTCM (Shanghai Research Center for Modernization of Traditional Chinese Medicine) vor der Statue des berühmten chinesischen Arztes und Naturforschers Li Shi-zhen (1518-1593).

nesisch-Deutschen Zentrum zur Wissenschaftsförderung (CDZ) in Peking durchgeführte Veranstaltung zum Thema „Natural Products and their Impact on Future Therapies in the Fields of Diabetes Mellitus, Neurodegenerative Diseases and Cancer“ umfasste insgesamt 26 Fachvorträge.

Am Ende des Workshops standen folgende Ergebnisse: Um erste Projektideen auf den Gebieten Diabetes und neurodegenerative Erkrankungen möglichst rasch umsetzen zu können, wollen die Leibniz-Institute des Konsortiums als Eigenleistung den Aufenthalt von chinesischen Doktoranden oder Postdoktoranden für die Dauer von mindestens sechs Monaten pro Jahr in ihren Insti-

tuten finanzieren. Hierbei spielt das Leibniz-Institut für Naturstoff-Forschung und Infektionsbiologie – Hans-Knöll-Institut (HKI) in Jena eine Vorreiterrolle: Bereits seit einer Reihe von Jahren sind im Zuge von Kooperationsprojekten chinesische Doktoranden und Postdoktoranden aus Partnerinstituten des China-Konsortiums am HKI tätig. Im Zuge der

Konsortialführerschaft, die das HKI mit Prof. Susanne Grabley übernommen hat, sollen diese Aktivitäten noch weiter verstärkt werden.

Das Konsortium hat sich außerdem zum Ziel gesetzt, im Rahmen des Paktes für Innovation und Forschung im Jahr 2006 einen Vernetzungsantrag zu stellen, um so insbesondere auch die Zusammenarbeit der beteiligten Leibniz-Institute zu befördern. Als Kristallisationskeime für vernetzende Forschungs-, Studien- und Entwicklungsprogramme sind neben dem HKI vor allem die Kompetenzen des Leibniz-Instituts für Neurobiologie (IfN), des Deutschen Primatenzentrums (DPZ), des Deutschen Diabetes Zentrums (DDZ),

des Forschungsinstituts für Molekulare Pharmakologie (FMP) und des Leibniz-Instituts für Pflanzenbiochemie (IPB) unverzichtbar. Um Aspekte der klinischen Entwicklung ausreichend berücksichtigen zu können, wurden auch Industrieunternehmen in das Konsortium aufgenommen.

Mit einem zweiten, für April 2006 in Düsseldorf geplanten chinesisch-deutschen Workshop sollen mit finanzieller Unterstützung durch das CDZ die Themen Naturstoffe, Diabetes mellitus und neurodegenerative Erkrankungen vertieft werden. In der Folge wird dann ein Antrag auf Förderung einer Chinesisch-Deutschen Kooperationsgruppe beim CDZ eingereicht.

Im Anschluss an den Workshop konnten Teile der deutschen Delegation unter Leitung von Prof. Grabley ihre Kontakte zu den chinesischen Partnerinstitutionen durch Arbeitstreffen und Besichtigungsprogramme bei insgesamt elf Forschungsinstituten, Firmen und Kliniken in Peking, Shanghai und Hangzhou weiter intensivieren. Nach der

China-Reise zog PD Dr. Jürgen Hofmann vom Forschungsverbund Berlin, Administrator des China-Biotechnologie-Konsortiums, folgendes Fazit: „Unsere Initiative ist in Peking und Shanghai auf sehr großes Interesse gestoßen. Neben einem vielfältigen Programm konnten wir mit hochkarätigen Wissenschaftlern Gespräche über gemeinsame Kooperationsinteressen führen. Der Erfolg der Reise ist vor allem dem großen persönlichen Einsatz unseres Kooperationspartners in China, Prof. Lin Wenhan von der Peking University, sowie der deutschen Konsortialführung unter Leitung von Frau Prof. Susanne Grabley (HKI) zu verdanken.“

(Zur Entstehung des China-Biotechnologie-Konsortiums vgl. Leibniz-Nachrichten April 2005.)

*Weitere Informationen: PD Dr. Jürgen Hofmann, (Forschungsverbund Berlin) Tel: (030) 64 18 16 91, E-Mail: j.hofmann@igb-berlin.de*

## Tagung diskutiert den europäischen Forschungsraum

Experten und Wissenschaftler treffen sich vom 19. bis 21. Oktober in Speyer

**FORSCHUNGSINSTITUT FÜR ÖFFENTLICHE VERWALTUNG: Speyer** - Unter dem Titel „Towards a European Research Area“ veranstaltet das Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung Speyer (FÖV) vom 19. bis 21. Oktober seine diesjährige Herbsttagung zur Entwicklung des europäischen Forschungsraums. Ziel der Tagung ist es, die aktuelle europäische Forschungspolitik, ihre Verflechtung mit den nationalen Strategien sowie die Auswirkungen auf die Forschung selbst zu analysieren.

Dabei stehen drei Themenfelder im Vordergrund: die Entstehung eines Europäischen Forschungsrats (European Research Council, ERC), die Notwendigkeit einer weiteren Internationalisierung der Forschung und eines Abbaus von Mobilitäts- und Kooperationsbarrieren sowie der Entstehungsprozess des siebten EU-Forschungsrahmenprogramms.

Die Tagung unter der wissenschaftlichen Leitung von Univ.-Prof. Dr. Dorothea Jansen richtet sich an Experten und Wissenschaftler, die mit Fragen der europäischen Forschungspolitik befasst sind. Neben weiteren Referenten aus Wissenschaft und Praxis haben als Hauptredner Staatssekretär Prof. Dr. Frieder Meyer-Krahmer (Bundesministerium für Bildung und Forschung Berlin), Neil Williams, Senior Scientific Officer der European Science Foundation Straßburg, Staatssekretär Prof. Dr. Jerzy Langer (polnisches Wissenschafts- und Technologieministerium), sowie Dr. Leonidas Karapiperis von der Generaldirektion Forschung der Europäischen Kommission zugesagt.

*Weitere Informationen: Prof. Dr. Dorothea Jansen, Tel.: (06232) 654-364, Email: LS\_Jansen@dhw-speyer.de*

## Zuwendungsgeber

---

## Fokussierung soll zu optimaler Wahrnehmung führen

Nationale Strategie zur EU-Förderung lebenswissenschaftlicher Forschungsinfrastrukturen

**EU-FORSCHUNGSFÖRDERUNG: Brüssel** - Das Europäische Strategieforum für Forschungsinfrastrukturen (ESFRI - European Strategy Forum on Research Infrastructures) hatte der Europäischen Kommission im April 2005 eine „Liste der Zukunftsperspektiven“ mit 23 Beispielen für neue Forschungsinfrastrukturen übergeben, die im Verlauf des siebten Forschungsrahmenprogramms 2007-2013 realisiert werden könnten. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sammelte im Sinne einer nationalen Strategie die deutschen Vorschläge aus den Lebenswissenschaften und will diese in Zusammenarbeit

mit den Wissenschaftsorganisationen fokussieren, um sie auf EU-Ebene zu optimaler Wahrnehmung zu führen.

Anfang September haben sich dazu im BMBF Vertreter der Forschungsorganisationen getroffen. Bisher liegen rund 35 Vorschläge aus Deutschland vor, von denen fünf aus Leibniz-Einrichtungen stammen. Einige Vorschläge sind friktionsfrei den Umweltwissenschaften zuzuordnen (Schiffe, Polarstationen etc.). Sinnvoll erscheint allen Beteiligten, die Vorschläge auf sehr wenige, kostenintensive und paneuropäische Projektideen zu bündeln. Die DFG befürwortet

unter anderem Initiativen zur Biodiversität und Strukturbiologie.

Auf EU-Ebene sind drei je achtköpfige Expertengremien beim ESFRI gebildet worden, um lebenswissenschaftliche Empfehlungen auf Basis aller europäischen Vorschläge abzugeben. In den drei Expertengremien sind deutsche Vertreter, die helfende Beiträge für ihre Expertentätigkeit sehr begrüßen würden. Im Oktober 2005 finden die ersten Beratungen auf EU-Ebene statt.

Expertengruppe A (Genomics, proteomics, bioinformatics and chemical and structural biology): Prof. Mary Osborn, Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie Göttingen.

Expertengruppe B (Clinical and translational research, imaging and radiation): Prof. Otmar Wiestler, Deutsches Krebsforschungszentrum (DKFZ)

Expertengruppe C (Biodiversity and environment): Prof. Wolfgang W. Weisser, Friedrich-Schiller-Universität Jena.

@ Zur Infrastrukturförderung siehe auch:  
[www.euburo.de/arbeitsbereiche/infrastrukturen](http://www.euburo.de/arbeitsbereiche/infrastrukturen)  
[www.cordis.lu/era/esfri\\_home.htm](http://www.cordis.lu/era/esfri_home.htm)

Weitere Informationen: Dr. Marko Häckel,  
Tel. (0228) 308 15-221, E-Mail: [haeckel@leibniz-gemeinschaft.de](mailto:haeckel@leibniz-gemeinschaft.de)

## Termine

---

29. September: Geisteswissenschaft im Dialog: „Mensch – Person - Subjekt – Zum Forschungsgegenstand der Geisteswissenschaften“, Kunstmuseum Bonn (18.00 Uhr).
5. Oktober: Leibniz-Frühstück „Wickeln & Weltformel? – Lassen sich Wissenschaft und Familie vereinbaren?“, Berlin.
7. Oktober: Sitzung Sektion E, Berlin.
10. Oktober: Workshop Programmbudgets, Berlin.
18. Oktober: Leibniz-Forum „The Old New Plagues – AIDS, SARS, TB“, Brüssel.
24. Oktober: AK Chancengleichheit, Berlin.
26. Oktober: AK Bibliotheken, Bochum.
31. Oktober: Symposium „Grundfragen und Themenfelder einer integrativen Wissenschaft“, Bonn.
- 23.-25. November: Jahrestagung der Leibniz-Gemeinschaft, Bonn.
7. Dezember: Leibniz-Frühstück: „Vom Elfenbeinturm aufs Börsenparkett – Technologietransfer und Ausgründungen“.
22. März 2006: Parlamentarischer Länderabend Niedersachsen, Hannover.
30. Mai 2006: Parlamentarischer Abend (Bund), Berlin.

## Kontaktübersicht Geschäftsstelle

Name	Position	Tel / Mail
Dr. habil. Michael Klein	Geschäftsführer	(0228) 308 15 – 211 klein@leibniz-gemeinschaft.de
Karin Luppus	Assistenz Geschäftsführung	(0228) 308 15 – 210 luppus@leibniz-gemeinschaft.de
Dr. Frank Stäudner	Pressesprecher, kommissarisch: AK Nachhaltigkeit	(030) 20 60 49 – 42 staedner@leibniz-gemeinschaft.de
RA'in Anja Pelzer	Rechtsanwältin (Allg. Rechtsfragen, Internationales, Projektleitung Leibniz X, AK Recht, AK Wissenstransfer)	(030) 20 60 49 – 44 pelzer@leibniz-gemeinschaft.de
Dr. Marko Häckel	Referent (Senat, Sektion D, AK Europa, EU-Forschungsförderung, Leibniz-DAAD-Stipendienprg., Nachwuchsförderung, Internationales (Japan & Ozeanien), komm.: Sekt. C)	(0228) 308 15 – 221 haeckel@leibniz-gemeinschaft.de
Dr. Martin Thomé	Referent (Sektionen A/B, IVS, AK Bibliotheken und Informationsverbünde, Wissenschaftspreise, Internet/Intranet)	(0228) 308 15 – 212 thome@leibniz-gemeinschaft.de
Dr. Valérie Epllé	Referentin (SAW, Vorstand, Präsidium, Senat, Sektion E, AK Chancengleichheit)	(0228) 308 15 – 216 eplle@leibniz-gemeinschaft.de
Christoph Herbort-von Loeper M.A.	Referent (PR-Maßnahmen: Leibniz-Nachrichten; Leibniz-Frühstück; regionale AKs Presse)	(030) 20 60 49 – 48 herbort@leibniz-gemeinschaft.de
Uwe Kremer	Adm. Referent, (VA, Administrative Arbeitskreise, KLR/Programmbudgets)	(0228) 308 15 – 213 kremer@leibniz-gemeinschaft.de
Riadh Mcharek	EDV-Referent	(0228) 308 15 – 219 mc@leibniz-gemeinschaft.de
Katja Winzer	Sekretariat Bonn	(0228) 308 15 – 231 winzer@leibniz-gemeinschaft.de
Anja Brunner	Sekretariat Bonn	(0228) 30 815 – 215 brunner@leibniz-gemeinschaft.de
Martina Kolfenbach	Sekretariat Bonn	(0228) 308 15 – 218 kolfenbach@leibniz-gemeinschaft.de
Petra Ziemer	Assistenz Präsident Berlin	(030) 20 60 49 – 40 ziemer@leibniz-gemeinschaft.de
Sven Weichert	Sekretariat Berlin	(030) 20 60 49 – 43 weichert@leibniz-gemeinschaft.de
Dr. Andrea Binder	Komm. Referatsleiterin Evaluierung	(0228) 308 15 -220 binder@leibniz-gemeinschaft.de
Dr. habil. Susanne Holstein	Referentin Evaluierung	(0228) 308 15 -217 holstein@leibniz-gemeinschaft.de
Christiane Joerk	Referentin Evaluierung	(0228) 308 15 -225 joerk@leibniz-gemeinschaft.de
Dr. Dagmar Bley	Referentin Evaluierung	(0228) 308 15 -223 bley@leibniz-gemeinschaft.de
Dr. Helga Weyerts	Referentin Evaluierung	(0228) 308 15 -226 weyerts@leibniz-gemeinschaft.de
Dr. Dietmar Leitner	Referent Evaluierung	(0228) 308 15 -227 leitner@leibniz-gemeinschaft.de
Iris Budweth	Sekretariat Evaluierung	(0228) 308 15 -222 budweth@leibniz-gemeinschaft.de
Sigrid Künzel	Sekretariat Evaluierung, Broschüreneerstellung, Korrektorat	(0228) 308 15 -224 kuenzel@leibniz-gemeinschaft.de
Fritjof Karnani	Leiter Leibniz X	(030) 6392-5118 karnani@leibniz-gemeinschaft.de
Karin Kricheldorff	Leibniz X	(030) 6392-5116 kricheldorff@leibniz-gemeinschaft.de
Jörg Strompen	Leibniz X	(030) 6392-5117 strompen@leibniz-gemeinschaft.de

**IMPRESSUM**  
 Christoph Herbort-von Loeper  
 Tel. (030) 20 60 49-48  
 Fax: (030) 20 60 49-55  
 E-Mail: herbort@leibniz-gemeinschaft.de